

Anbetung in Bethlehem

Wenn man die ganze Weihnachtsgeschichte – angefangen bei der Ankündigung der Geburt von Johannes dem Täufer – als eine einzigartige Symphonie verstehen will, dann ist die Anbetung in Bethlehem so etwas wie das grossartige Finale.

Im Zentrum dieses Grande Finale steht das Jesus-Kind. Das heisst, es *liegt* im Zentrum, denn Jesus ist ja gerade erst geboren. Heute schauen wir uns die einzelnen Figuren an, die diesen Höhepunkt zusammen bestreiten. Es ist das Zusammenspiel dieser Männer und Frauen, die der Anbetung in Bethlehem ihre besondere Note geben.

Das grosse Finale fängt mit einer himmlischen Erscheinung an – einem Engel. Das Publikum sind einige Hirten, die gerade in der Gegend von Bethlehem ihre Schafe hüten. Auf sie kommen wir später zu sprechen (Lukas 2,9-14). *Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Engel. Das Wort Engel kommt im Neuen Testament 175mal vor. Engel sind also gar nicht so seltene Gäste. Es scheinen aber nicht die süsslich, kleinen Barockfiguren gewesen zu sein, die ab nächster Woche auf den 50%-Regalen stehen werden. Als der Engel in Bethlehem auftritt, brechen die Hirten nicht in Jööö-Rufe aus, sondern in Panik. Wörtlich steht hier im griechischen Grundtext: *Sie fürchteten sich mit einer Mega-Furcht.* Das

ist nicht der Schreck vor einer Spinne im Lavabo, sondern der absolute Kontrollverlust, der sich einstellt, wenn auf zehntausend Metern Flughöhe plötzlich Rauchschwaden durchs Flugzeug ziehen. Fürchtet euch nicht. *Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Engel sind Boten aus der himmlischen Welt. Sie setzen Menschen von den Absichten Gottes in Kenntnis. Gelegentlich setzen sie den Willen Gottes gleich auch höchst persönlich um. Und ja, Engel setzen sich zu Gunsten der Menschen ein, die sich ganz bewusst auf die Seite von Gott stellen.

Vorgestern haben wir die Tante meiner Frau beerdigt. Erika war jahrelang als Krankenschwester und Missionarin in Afrika und Haiti tätig. Sie hat uns verschiedentlich von wunderschönen Begegnungen berichtet. Kürzlich haben wir bei ihren schriftlichen Unterlagen Notizen über eine weitere solche Erfahrung gefunden. Es ist an einem Weihnachtsabend im Kongo. Auf einer Piste zwischen zwei Dörfern bleiben Erika und ihre Begleiterin mit ihrem Geländewagen im Morast stecken. Es ist finstere Nacht. Trotz grösster Anstrengungen gibt es kein Weiterkommen. Plötzlich stehen zwei Männer da. Sie schieben das Auto auf den festen Untergrund zurück und sind im nächsten Augenblick auch schon wieder wie vom Erdboden verschluckt. *Engel?* hat Erika notiert. Ich glaube schon.

Berichte wie derjenige aus 2.Könige 6 erinnern uns daran, dass wir wahrscheinlich ständig von Engeln umgeben sind. Wir sehen sie nur nicht, weil unsere Augen die himmlische Realität um uns herum in der Regel nicht wahrnehmen können. Und das andere

wird auch gleich in mehreren biblischen Berichten deutlich: Engel wollen nicht angebetet werden. Sie beten selber an. Zum Beispiel auf dem Hirtenfeld von Bethlehem: *Ehre sei Gott in der Höhe*. Die Engel eröffnen den majestätischen Höhepunkt der Anbetungs-symphonie in Bethlehem.

Stiller ist die Anbetung von Maria. Auf die Ankündigung der Schwangerschaft ohne einen biologischen Vater stellt sie nur die sehr praktischen Frage: *Wie soll das gehen, wo ich doch noch Jungfrau bin*. Juden von damals wussten genauso gut wie wir heute, dass eine Schwangerschaft ohne natürliche Zeugung gelinde gesagt Fragen aufwirft. Schwanger vom Heiligen Geist? Das ist eine ziemliche Herausforderung an einen vernünftig denkenden Menschen – und zwar nicht erst seit dem 21. Jahrhundert.

Maria ist es aber wichtiger, dass ihr Leben im Einklang mit dem Willen Gottes steht, als dass sie alles begreift, was da über die Kraft Gottes berichtet wird. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, dass Maria trotz ihrer Jugend bereits einen tiefen Glauben hat. Das wird auch bei ihrem Lobgesang im Zusammenhang mit dem Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth deutlich (Lukas 1,46ff). Neun Monate hat Maria sich auf das vorbereiten können, was jetzt vor ihr in der Krippe liegt. Sie hat viel nachgedacht. Aber auch jetzt, wo das Kind geboren ist, führt sie nicht einen Anbetungsstanz vor. Wahrscheinlich hätte ihr nach den Strapazen der ersten Geburt ohnehin die Kraft dafür gefehlt. Nach den Strapazen der Geburt unseres ersten Kindes jedenfalls hat selbst mir als Vater die Kraft für einen Tanz gefehlt, auch wenn ich mich sehr gefreut habe und unendlich dankbar war. Maria bewegt die Worte, die an diesem Geburts- und Anbetungsabend in Bethlehem gesprochen werden, in ihrem Herzen. Ihre Anbetung ist eine Anbetung, die sich vor allem im Herzen abspielt. Es ist deswegen aber nicht weniger Anbetung.

Am Ort der Anbetung in Bethlehem steht auch Josef. Wir wissen nur ganz wenig über ihn. Klar ist: Ihm ist in den letzten Monaten einiges zugemutet worden. Immerhin ist ihm das Kind sozusagen von Gott untergeschoben worden. Natürlich: Josef hat einen ausserordentlich eindrücklichen Stammbaum, den er tausend Jahre zurück zurückverfolgen kann – bis auf König David. Ich selber weiss noch nicht einmal die Namen meiner Urgrosseltern auswendig und der Stammbaum, den ich besitze, geht lediglich bis in das Jahr 1592 zurück. Und auch dort steht nicht die Namen von Königen, sondern einfach Andreas Maag und Margaretha Willi. Aber auch mit seinem eindrücklichen Stammbaum kann sich Josep nichts kaufen. Schon gar keinen Glauben. Nicht weil er ein Glaubensheld der ersten Güteklasse ist, sondern weil im Traum ein Engel mit ihm redet – schon wieder ein Engel – bleibt er bei seiner Verlobten und haut nicht ab.

Möglicherweise kommt Maria und Josef die Volkszählung gar nicht so ungelegen. So können sie den Fragen, die im Hinblick auf den Termin der Zeugung mit hochgezogenen Augenbrauen gestellt werden, endlich ausweichen. Scheinbar werden sie ihr „Problem“ aber auch mit der Reise nach Bethlehem nicht los. In Bethlehem müssen einige Verwandte von Josef gelebt haben. Dass sie trotz dem ausserordentlich hohen Stellenwert von Gastfreundschaft in ihrem Heimaort nirgends unterkommen, ist nicht nur ein grosses Rätsel, sondern schon fast ein Skandal. Gut möglich, dass mit Josef also ein Zweifler und Skeptiker in jener Anbetungs-nacht an der Krippe steht. Aber ja, er war dort und das sagt viel über ihn.

Schliesslich sind da auch die Hirten. Der Begriff *redlich* ist für sie etwa gleich unpassend, wie der Begriff *bio* für ein Atomkraftwerk. Die Zeiten von Hirtenkönig David in denen ihr Berufstand hochangesehen war, sind längstens vorbei. Viele Hirten weiden nicht ihre eigenen Schafe, sondern die Schafe von rei-

chen Bauern. Jesus wird in seinen Reden immer wieder indirekt auf diesen Umstand zu sprechen kommen. Der Lohn der Hirten ist karg. Um einigermaßen über die Runden zu kommen, sind viele auf Gelegenheitsdiebstähle angewiesen. Einige Hirten haben sich sogar für bandenmässige Überfälle zusammengeschlossen. Gut möglich, dass zur wachsenden Terrorgruppen in Obergaliläa auch einzelne Hirten gehört haben. Die Hirten gehören definitiv nicht zu der Art Menschen, die man vor seinem inneren Auge in einer Anbetungsnacht niederknien sieht. Trotzdem sind sie da. Sie haben draussen an ihrem Arbeitsplatz eine eindrückliche Grenzerfahrung zwischen Himmel und Erde gemacht. Sie sind aufgeschreckt worden – körperlich und geistlich. Als es ihre erschreckten Herzen und ihre schlotternden Knie zulassen, sagen sie zueinander: *Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.* Mit den Hirten treffen auch die moralisch Fragwürdigen am Ort der Anbetung ein.

Vermutlich erst mit einiger Verspätung reisen die Männer aus dem Osten an. Dass es drei sind, dass es Könige sind und dass sie Kaspar, Melchior und Balthasar heissen, ist eine freie Erfindung späterer Jahrhunderte. Woher sie genau kamen ist Gegenstand von Spekulationen. Genauso wie nur darüber spekuliert werden kann, was für eine Art von Stern oder Sternbild sie am Himmel gesehen haben. Wir wissen es einfach nicht.

Die Angereisten sind Magier. Sie kennen sich mit Sterndeuterei aus, also mit Astronomie und Astrologie. Wir können davon ausgehen, dass es sich um gebildete Menschen handelt, die sich darüber hinaus auch den Luxus einer längeren Reise und von kostbaren Geschenken leisten können. Ihre wissenschaftliche Disziplin hat bei den Juden allerdings kein allzu grosses Ansehen. In den umliegenden Ländern allerdings schon. Wer den Kosmos als Gesamtkonstruktion versteht, bei dem

alles irgendwie miteinander zusammen hängt, der ist nicht weit davon entfernt, aus den Sternen etwas über das Schicksal von uns Menschen herauslesen zu wollen. Fakt ist, dass Gott die Sterndeuter genau bei der Disziplin abholt, von der sie etwas verstehen. Ich glaube, dass Gott ein Spezialist darin ist, Menschen dort abzuholen, wo sie *sind* und nicht dort auf sie zu warten, wo er sie am liebsten haben möchte. Die Sterndeuter holt er bei ihrer Sterndeuterei ab. Wenn ich es richtig sehe, macht es Gott bis heute so. Er holt die Wissenschaftlerinnen bei ihrer Wissenschaft ab, die Esoteriker bei ihrer Esoterik und die Handwerker bei ihrem Handwerk. Dass man dabei nicht auf Anhieb an der richtigen Adresse landen muss, dafür sind die Sterndeuter ebenfalls ein gutes Beispiel. Statt im Stall von Bethlehem treffen sie im Palast des Herodes ein. Immerhin kann man ihnen dort sagen, wohin die Reise weitergeht, denn der mächtige Herodes hat gute Kontakte zu den Mächtigen der Religion. Der Weg ist für die Sterndeuter nicht mehr weit. 9 km mit dem Auto und eine Fahrzeit von 23 Minuten von City zu City gibt Google-Map an. Und so treffen die geographisch und geistlich weit Gereisten wenig später am Ort der Anbetung ein. Sie lassen es sich nicht nehmen, ausserordentlich kostbare Geschenke zu überreichen. Wären diese Geschenke nötig gewesen? Nein. Aber sie sind ein Ausdruck ihrer Herzenshaltung. Auch da können wir etwas lernen.

Damit ist die Gruppe der Anbeter an der Krippe komplett. Es bleibt zum Schluss die Frage, wer an der Krippe fehlt. Was war zum Beispiel mit den Menschen, die den schier unglaublichen Bericht der Hirten gehört haben? Schliesslich haben die Hirten definitiv kein Geheimnis aus ihrem Erlebnis gemacht. Ist es für die Leute von Bethlehem einfach der übertriebene Bericht von ein paar Übergeschnappten, denen man ohnehin nicht vertrauen kann? Jeder wusste schliesslich, wer diese Hirten waren und einige haben

vermutlich auch von der mysteriösen Zeugung des Krippenkindes gehört. Was war mit den Leuten aus Bethlehem, bei denen das Christuskind buchstäblich vor der Nase lag? Wir wissen es nicht.

Was wir sicher wissen, ist, dass Herodes nicht da war. Der machtbesessene Herrscher ist im Alter vollkommen paranoid geworden. Ausserdem hat er grausame Unterleibschmerzen, die die Sache auch nicht besser machen. Wenn er nach Bethlehem gekommen wäre, dann sicher nicht um anzubeten, wie er gegenüber den Sterndeutern vorgab. Er wäre gekommen, um zu morden. Das war die Sache, auf die er sich verstand.

Und noch eine andere prominente Gruppe fehlt an der Krippe. Es sind ausgerechnet diejenigen, die am meisten auf diesen ankommenden König gewartet haben und die zudem auch am besten Bescheid wüssten. Sie wissen so gut Bescheid, dass sie Herodes und den Sterndeutern sogar den exakten Geburtsort nennen können. Sie sind felsenfest überzeugt, dass man sich auf die Bibel verlassen kann. Während die Sterndeuter aus dem Osten möglicherweise hunderte von Kilometer angereist sind, ohne den genauen Zielort zu kennen, nimmt aber keiner von denen, die den Zielort genauestens kennen, die verbleibenden 9 km unter die Füsse.

Und so werden Bethlehem und das Kind in der Krippe zum Anbetungsort für die Engel. Sie haben sowohl die himmlische als auch die geistliche Bedeutung dieser Geburt verstanden.

Bethlehem und das Kind werden zum Anbetungsort für die moralisch Fragwürdigen und gesellschaftlich Abgeschriebenen wie die Hirten.

Bethlehem und das Kind werden zum Ort der Anbetung für die stillen Frommen im Lande wie Maria.

Bethlehem und das Kind werden zum Ort der Anbetung für Leute, die scheinbar allen

Grund zum Zweifel haben und die von ihren frommen Verwandten vermutlich bitter enttäuscht sind wie Josef.

Und Bethlehem und das Kind werden zum Ort der Anbetung für die Suchenden aus Wissenschaft und Esoterik.

Für die politisch und religiös Mächtigen werden der Stall und das Kind zu einer Herausforderung. Sie glänzen mit Abwesenheit in dieser Anbetungsnacht. Spannend, dass Jahre später auch einige Menschen aus diesen beiden Bereichen einen Zugang zu Jesus gefunden haben, wie Johanna der Frau von Chuza (vgl. Lk 8,3; 24,10), dem Finanzminister von Herodes Antipas oder auch Nikodemus, einem Mitglied des religiösen Hohen Rats der Juden (Johannes 3).

Ich habe mich am Schluss meiner Predigtvorbereitungen gefragt, wo ich wohl gestanden wäre, wenn ich damals gelebt hätte. Uns allen stellt sich diese Frage. Ich habe ganz neu den Entschluss gefasst, dass ich mit dem Leben, das ich habe, Gott ehren und Jesus anbeten will.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020
Predigt: Martin Maag, 25.12.2020
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch